

Bei anderen gelesen...

Die DDR aus der Sicht eines NS-Verfolgten

Fred Löwenberg

69 Jahre, Diplom-Journalist, ehemaliger Häftling der Konzentrationslager Buchenwald und Neuengamme. In der DDR tätig als Journalist, jetzt Vorsitzender der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und Verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift "antiFA", aus dessen August-Ausgabe der Beitrag mit freundlicher Genehmigung des Autors entnommen wurde.

War die DDR ein Unrechtsstaat?

Wissenschaftler, Politiker, Publizisten stellen sich und anderen diese Frage, stellen Theorien und Gegentheorien auf, entwickeln Thesen und Antithesen. Verklärung und Verteufelung stehen sich oft gegenüber.

Auch ehemalige NS-Verfolgte stellen sich diese Frage. Sie, die Opfer des schlimmsten Unrechtssystems in der Geschichte unseres Volkes, waren nach der Befreiung natürlich vor allem voller Hoffnung und Erwartung auf eine Zukunft in einem neuen, in einem besseren, in einem anderen Deutschland, das geprägt ist von Demokratie und Menschlichkeit.

Diese Haltung ist auch für mich der Ausgangspunkt für die Beurteilung der Gründung, Entwicklung und des Endes der DDR.

Für mich gibt es keinen Zweifel, daß die Mehrheit der NS-Verfolgten, der Überlebenden des Holocaust, der Antifaschisten in ganz Deutschland die Errichtung einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung in der damaligen SBZ begrüßten.

Die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Kriegsverbrecher, gegen das Rüstungskapital und Großgrundbesitzer wurden gutgeheißen, die Bodenreform bejaht. Wer konnte von uns gegen eine Bildungsreform sein?

Die politische Einigung von Kommunisten und Sozialdemokraten, die Schaffung von einheitlichen Gewerkschaften und eines Jugendverbandes entsprachen den Schwüren von Verfolgten hinter KZ-Stacheldraht und Kerkermauern.